Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 93 (1967)

Heft: 19

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

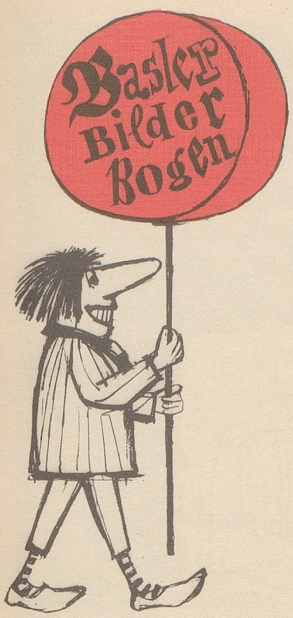
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

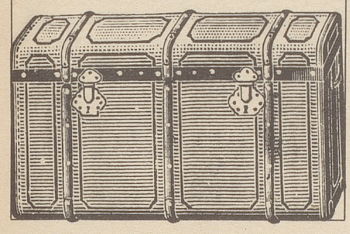
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wenn einer eine Reise tut

Von Hanns U. Christen



Das Schönste am Reisen ist das Abfahren. Das Scheußlichste am Reisen ist das Heimkommen. Letzteres deshalb, weil es nach einem unerforschlichen Ratschluß beim Heimkommen stets regnet, so daß sich einem die liebe Heimat von ihrer unvorteilhaftesten Seite zeigt, und weil sie sich auch in anderen Details bemüht, einem keine Freude zu machen. Etwa wenn einem der pflichtbewußte Zollbeamte einfach nicht so recht glauben will, daß man zehn Flaschen Cognac als dringende Wegzehrung für die Fahrt von der Grenze zum trauten Heim benötigt (eine Flasche pro 150 Meter, rund gerechnet).

Das Allerscheußlichste am Heimkommen aber ist, daß man den Leuten dann erzählen muß, was man auf der Reise so alles erlebte. Erstens geht sie das gar nichts an. Und selbst wenn es sie etwas anginge, wäre es mühsam.

Hersteller: Brauerei Uster

Nur etwas gibt es, das noch gräßlicher ist als Erzählenmüssen. Und das ist, wenn man zuhören muß, was andere von einer Reise erzählen. Vor allem dann, wenn man die Gegend kennt, in der sie waren. Nur gelingt es einem selten, Einladungen zu solcher Tortur abzuschlagen, ohne die Einladenden stark zu verletzen. Neuerdings jedoch gibt es eine gute und zweckmäßige Ausrede. Sie lautet: «Ich habe so ein merkwürdiges Kopfweh, und der Arzt meint, es könnten vielleicht Pocken sein.» Sagt man das, so sind die Gastgeber sogar froh, wenn man nicht kommt. Das Verfahren steht jedermann zwecks Benützung frei zur Verfügung.

Manchmal kommt man aber überhaupt nicht drum herum, andere von ihrer Reise berichten zu hören, und das ist dann, wenn sie einen Artikel darüber schreiben. Vor allem, wenn man das betreffende Blatt abonniert hat und es lesen muß, um auf die Rechnung der Abonnementsgebühr zu kommen. Solches geschah mir dieser Tage. Da schrieb jemand im ‹National Geographic Magazine› einen reich illustrierten Bericht über «Der Rhein – Europas Strom der Legende». Oder auch «Europas Märchenstrom». Und darin war von Basel die Rede. Sogar vier farbige Bilder sah man. Nicht gerade die schönsten, aber immerhin.

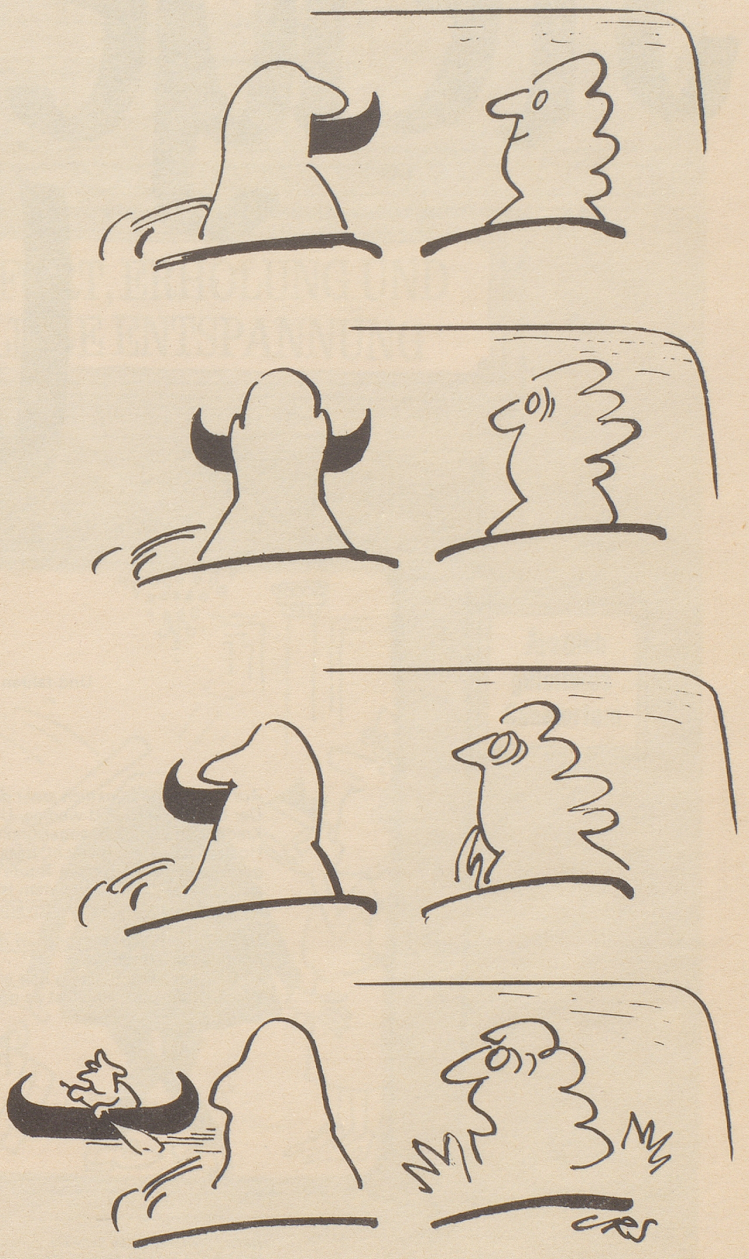
Was der Verfasser des Berichtes über Basel zu sagen weiß, ist ein Musterbeispiel dafür, warum solche Erzählungen so schrecklich sind. Da Sie, liebe Leser, ja alle Basel sehr gut kennen, wird Sie's interessieren.

Zunächst also sagt er, daß Basel «steil gewundene Straßen und saubere Hinterhöfe» habe. Wirklich, es gibt unter den unzähligen Basler Straßen ein paar gewundene, und es gibt sogar ein paar steile. Es gibt sogar ein paar gewundene steile Straßen, vorwiegend schmal und für Fußgänger reserviert. Und es gibt, falls man vom Rathaushof absieht, noch einen weiteren Hof, nämlich vor dem Fauteuil-Theater am Spalenberg. Sonst aber fiel dem Artikelschreiber in Basel nichts auf. Wieviele Minuten er wohl hier verbracht hat? Immerhin vertiefte er sich sehr in Basels Geschichte und stellt fest: «Die Basler werden ständig an ihre Vorgänger erinnert – Kelten, Römer, Hunnen und Franken». Wer die Basler ständig an ihre Vorgänger erinnert, steht nicht da, und bisher ist mir auch niemand und nichts bekannt geworden, was mich an die Vorgänger der Basler erinnert hätte. Jedenfalls nicht an Kelten, Hunnen und Franken. Höchstens an die Römer, indem ein alter Römer im Rathaushof abgebildet ist. Und an die Alemannen, die Basel in kluger Voraussicht seines späteren Nachtlebens vorwiegend als ungestörte Ruhestätte für ihre Verstorbenen benützten und deshalb zahlreiche Gräber hinterließen. Außerdem bemerkte der Artikelschreiber, daß Basel einen Hafen hat. Ferner fiel ihm die chemische Industrie auf – aber die ist weder zu übersehen noch zu überriechen. Vier der großen Chemiefirmen nennt er sogar mit Namen. Daß es noch zwei andere gibt, entging ihm, aber dafür kann er nichts; ich habe von den anderen beiden auch seit Jahren nichts mehr gehört.

Was aber wußte, sah und erfuhr er sonst noch, dieser prominente Mitarbeiter der amerikanischen Nationalen Geographischen Gesellschaft? Von allem, was es sonst in Basel etwa noch Bemerkenswertes gibt, bemerkte er nur eines: daß man in Basel im Jahre 1474 einen Güggel vor Gericht stellte, weil er ein Ei gelegt hatte. Die Anklage lautete nicht etwa auf unlauteren Wettbewerb oder Verstoß gegen das Landwirtschaftsgesetz oder auch nur gegen die Lebensmittelbestimmungen. Der Güggel war angeklagt, weil man annahm, daß aus seinem Ei ein Basilisk ausschlüpfen werde, und wen ein Basilisk anschaut, der macht augenblicklich den Schirm zu.

Ja, so ist das. Da gibt sich Basel samt seinem klugen und initiativen Verkehrsdirektor alle Mühe, dem Fremden etwas zu bieten – und was weiß der dann zu berichten? Von Hunnen und Franken, und von einem Güggel des Jahres 1474. Was er sonst berichtet, kann er in jedem Lexikon abschreiben.

Vielleicht verstehen Sie, liebe Leser, jetzt etwas besser, warum ich es scheußlich finde, daß die Leute immer erzählen müssen, wenn sie eine Reise getan haben?



« Hier ist eine Wasserstraße! »